

Forum 2: Vielfältig feiern

Chancen und Grenzen von Gottesdiensten in anderer Form

Mitwirkende:

Ilka Sobottke, Pfarrerin in Mannheim an der Citykirche
Konkordien und Pfarrerin der Evangelischen
Studierendengemeinde in Mannheim

Gernot Härdt, Pforzheim; von Beruf Goldschmied; seit vielen
Jahren ehrenamtliches Engagement in seiner Kirchengemeinde;
Mitglied im Team der Thomasmesse Pforzheim

Jan Ullmann, Freiburg, Populärmusikdozent unserer
Landeskirche, Arbeit am Haus der Kirchenmusik, Schloss
Beuggen; Musiker und Komponist

Martin Reppenhagen, badischer Pfarrer, momentan Arbeit in Greifswald am Institut zur
Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung; im Rahmen seiner
Tätigkeit dort: Durchführung einer Umfrage zu Zweitgottesdiensten in unserer
Landeskirche; zudem Mitarbeit in einem Gottesdienst in moderner Form in Greifswald

Dr. Christian Schwarz, Pfarrer in Aglasterhausen, KB Neckargemünd; Leiter der
Liturgischen Kommission unserer Landeskirche; von 2005 bis im August diesen Jahres
Inhaber der Projektstelle „Neue Gottesdienste“



I Thesen der Mitwirkenden

Thesen zur Ausdifferenzierung des Gottesdienstes (Martin Reppenhagen)

- 1. Wir müssen über gottesdienstliche Angebote jenseits des Sonntagmorgens nachdenken!**
 - 63 % der Kirchenmitglieder wollen am Sonntagmorgen ausspannen, 41 % haben „andere Verpflichtungen“ und 38 % definitiv „etwas Besseres zu tun“.
- 2. Den Gottesdienst darf es im Plural geben.**
 - Wenn 29 % der Evangelischen den „Stil des Gottesdienstes“ und 30 % die „Art der Predigt“ als Gründe für den ausbleibenden Gottesdienstbesuch nennen, ist es sinnvoll, über andere gottesdienstliche Gestaltungsformen nachzudenken.
 - Warum müssen sich Menschen erst zu Bach und Orgel bekehren, um zum Gottesdienst gehen zu können? Und warum muss dies zwischen der ersten und zweiten Stallfütterung geschehen?
- 3. Es geht nicht um die Ablösung des traditionellen Gottesdienstes am Sonntagmorgen durch einen modernen Zielgruppengottesdienst.**
 - Wir brauchen kein Monopol, sondern eine Vielfalt von Formen, die Ausdruck der vielfältigen Gaben in unseren Gemeinden sind. So werden die anderen Gottesdienste mehrheitlich auf Initiative von Gemeindegliedern begonnen und von einem Team von Ehren- und Hauptamtlichen vorbereitet und durchgeführt.
 - Sie erweisen sich als Beteiligungsräume für Gemeindeglieder und als ein Ausdruck des Priestertums aller Gläubigen. Dagegen wird der traditionelle Gottesdienst noch mehrheitlich als Aufgabe des Pfarrers/der Pfarrerin gesehen.
- 4. Mehr Gottesdienste erreichen mehr Menschen!**
 - Mit ihren unterschiedlichen Gestaltungsformen erreichen die anderen Gottesdienste vor allem die Altersgruppe der 30-50-jährigen, die in den traditionellen Gottesdiensten eher unterrepräsentiert ist.
- 5. Den Gottesdienst einmal missionarisch feiern!**
 - Diese Gottesdienste wollen Menschen erreichen, die durch den traditionellen Gottesdienst nicht angesprochen werden. Sie wollen zum Glauben an Christus einladen. (1.Kor 14)
 - Allerdings gilt auch, dass der „missionarische Zweitgottesdienst“ zu einem kerngemeindlichen Kuscherlebnis werden kann.
- 6. In ihrer vielfältigen Gestaltung sprechen sie alle Sinne an.**
 - Die anderen Gottesdienste bieten Möglichkeiten zur Nähe und zur Distanz durch verschiedene Kommunikations- und Geselligkeitsformen.
 - Dabei stellen sie sich der Herausforderung, zeitgenössische kulturelle Formen in Liturgie, Musik und Verkündigung zu verwenden.
 - Andere Gottesdienste sind kreativ und setzen Kreativität frei. Sie ermöglichen das Zusammenspiel der vielen Gaben in der Gemeinde. Gerade der moderne Mensch will mitgestalten, aber auch Zuschauer bleiben können. In dieser Spannung finden andere Gottesdienste statt.
- 7. Die anderen Gottesdienste sind zeit- und personenintensiv.**
 - Die Vorbereitung und Durchführung anderer Gottesdienste kann überfordern.

Thesen zur Gestaltung von Gottesdiensten in neuer Form (Dr. Christian Schwarz)

Die Herausforderung

- Gottesdienst für diese Zielgruppe relevant zu machen
- D.h. heutige kulturelle Formen verwenden in Liturgie, Musik, Verkündigung etc.

Was ist konkret anders?

- Musik: Mainstream, emotional
- Liturgie: elementar, niederschwellig
- Verkündigung: unterhaltsam, attraktiv, ohne Sprachbarriere, mit Tiefgang
- Zeit: in ‚Nischen‘, z.B. Sonntagabend
- Leitung: Team
- Rhythmus: nicht wöchentlich

Beispiel: Liturgie COME-Gottesdienst (Aglasterhausen)

Ankommen bei Musik (Konserve)

1. Lied (fest): Come, now is the time to worship
Begrüßung

Liedblock 1

[unterbrochen durch freies Gebet]

Verkündigung

[Theater]

Predigt

[Gebet]

[Interview] [Meditation] [Aktion] [Segnung] etc.

Liedblock 2

Infos

Schlusslied (variabel)

Segen

[Stehkaffee]

Thesen zur Thomasmesse (Gernot Härdt)

Die Thomasmesse hat ihre Wurzeln in Finnland und ist kein speziell katholischer Gottesdienst.

Zur Bedeutung des Namens: „Thomasmesse“:

„Thomas“: der Jünger, der zweifelte;

„Messe“: ein Gottesdienst mit Abendmahlsfeier (Gesamtgottesdienst)

Jede Thomasmesse ist anders und doch gleichen sie sich an vielen Stellen.

jede Thomasmesse wird von einem wechselnden Team gestaltet, Laien und Theolog/innen sind gleichberechtigt

der Ablauf ist oft gleich

die Thomasmesse wird oft mit moderner Musik gestaltet, die Orgel kommt nur selten vor

der Ablauf der Thomasmesse:

- Ankommen und Ablegen („Garderobe“)
- Verkündigung (Predigt, Anspiel, o.ä.)
- Offene Zeit mit den verschiedenen Stationen
- Fürbitten aus den Gebeten der Gebetsstation
- Abendmahl (Austeilung an 3-4 Stationen)
- Segen

Die Thomasmesse will den Zweifeln in uns Raum geben und Menschen ansprechen die mit „Kirche“ nicht mehr viel anfangen können.

Diese beiden Fragen sollten immer bedacht werden:

1. Wo kommen Zweifel vor?

2. Wie sprechen wir Außenstehende an?

Aber: die Thomasmesse ist der so genannte Gottesdienst für Zweifler und andere gute Christen und: man kann bei einer Thomasmesse nichts falsch machen!

Die Thomasmesse bietet innerhalb der „Offenen Zeit“ die Möglichkeit selbst aktiv zu werden und Raum für spirituelle Erlebnisse.

In Pforzheim werden folgende Stationen angeboten: Kerzenstation, Themenstation, meditativer Tanz, Salbung, Segen, Meditationsstation (stille Ecke), Gebetsstation, Infotisch und vor der Kirche: Begegnung und Gespräch.

Die Thomasmesse kann Gaben und Begabungen wecken.

wechselndes Team – wechselnde Aufgaben

das Team entscheidet – keine Hierarchie

jede/r kann/darf (fast) alles machen

Weitere Informationen:

Internet: www.thomas-messe.de

www.thomasmesse.de

www.thomasmesse.org

Informationen bei: info@thomasmesse.de

Thesen aus einer offenen Stadtkirchenarbeit (Ilka Sobottke)

1. Jeder Gottesdienst macht deutlich welche Kirche wir sind:
 Kirche Jesu Christi sind wir nicht, wenn wir Gottesdienste feiern, die ausschließlich die ansprechen, die schon dazu gehören.
 Kirche Jesu Christi sind wir dann, wenn wir uns mitten in der Welt bewegen - in der wir in den Innenstädten selbst zu einem Randphänomen würden, wenn wir uns verhielten, als wäre die Kirche immer im Dorf.
 Kirche Jesu Christi sind wir dann, wenn wir Gottesdienste feiern für und mit Bedürftigen und solchen die am Rand der Gesellschaft stehen! Solche Gottesdienste feiern wir insbesondere in der Vesperkirche. Diese Gottesdienste formulieren die Frage nach der Gerechtigkeit stellvertretend; sie dürfen nicht paternalistisch und von oben herab sprechen, und sich nicht auf die Sprache des Mittelstandes beschränken.

2. Kirche Jesu Christi sind wir dann, wenn unsere Gottesdienste einen Raum der Kommunikation eröffnen: zwischen Gott und der Welt. Dabei ist die Welt nicht einzugrenzen auf die protestantische Wohnbevölkerung einer Parochie. Die Welt ist die der Stadt oder des Ortes, an dem eine Kirche steht. Das ist ihr Bezugsrahmen – wir leben mit den Menschen, den Problemen, die hier vorhanden sind. Dazu gehören Phänomene von Migration ebenso wie soziale Fragen und das Miteinander der Kulturen und Religionen.

3. Kirche Jesu Christi sind wir dann, wenn es uns gelingt, diese Kommunikation offen zu gestalten. Das Priestertum aller Gläubigen spielt darin eine große Rolle: Als PredigerInnen kommen nicht nur TheologInnen in Frage, sondern auch Menschen, die in unterschiedlicher Weise diese Welt repräsentieren (die Leiterin des Frauenhauses, der Oberbürgermeister, der Sozialarbeiter für Schuldnerberatung...). Interviewartige Predigtformen können auch ins Gespräch kommen mit Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen, auch in die Ökumene mit Zweiflern und Religionskritikern gilt es sich im Gottesdienst einzuüben. Denn: Fragen an Gott sind nirgends so scharf formuliert wie in der Bibel...

4. Kirche Jesu Christi sind wir dann, wenn wir die Schönheit Gottes zum Leuchten bringen – und wenn wir an- und ernst nehmen, dass Menschen in der modernen Welt Gott primär als den Verborgenen wahrnehmen bzw. eben nicht wahrnehmen. Fragen in diesem Spannungsfeld stellen KünstlerInnen in den unterschiedlichen Medien kulturellen Gestaltens – Musik, Kunst, Tanz etc. Diese Medien sind in verschiedenen Formen im Gottesdienst aufzunehmen.

5. Kirche Jesu Christi sind wir dann, wenn wir in dieser Welt ein Gegenüber bleiben - traditionelle Liturgie ist so „anders“, dass sie in dieser Welt Klarheit und Halt vermittelt, erfüllt mit verständlicher Sprache vermag sie eine Brücke über die Zeiten zu bilden.

Thesen zur Bedeutung von Musik in der säkularen Gesellschaft (Jan Ullmann)

Musik ist ein Medium, das alle Gesellschaftsschichten und Altersstufen gleichermaßen bewegt, fasziniert, tröstet und manchmal sogar stört. Nur wenige Menschen stehen der Musik gleichgültig gegenüber. Musik spielt zu wichtigen Festen (Hochzeit, Geburtstag, Taufe etc.) in den meisten Kulturen und Völkern dieser Erde eine große Rolle.

- Musik kann ähnlich wie die Kunst oder die Literatur als ein Spiegel der Gesellschaft verstanden und interpretiert werden.
- Musik als gesellschaftliches Ausdrucksmittel (Bewegung / Gegenbewegung / Identifikation / religiöser oder spiritueller Ausdruck)
- Musik als Ausdruck von Emotionen (als Trost, zur Beruhigung, Heilung, zum Abbau von Aggressionen etc.)
- Musik als kurzlebige Modeerscheinung (Ware / Produkt / Berieselung / Hintergrund / Werbemusik)
- In vielen Kulturen und Völkern spielt Musik bei wichtigen Festen eine große oder sogar zentrale Rolle (sowohl bei weltlichen als auch bei kirchlichen oder spirituellen Festlichkeiten).

Musik hat nicht nur in vielen Bereichen der säkularen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Auch in der Kirche und im Gottesdienst spielt sie eine zentrale und wichtige Rolle. Für die Zukunft der Kirche ist es wichtig sowohl die traditionell bewährte Musik zu erhalten und weiterzuführen als auch neue Strömungen zu erkennen, zu fördern und mit in die kirchliche Arbeit einfließen zu lassen.

II Literatur

Gottesdienste, die von der Willow Creek Community Church inspiriert sind:

Douglass, Klaus/Scheunemann, Kai/Vogt, Fabian: GoSpecial. Lust auf Offene Gottesdienste. Gütersloh 2004.

Pederson, Steve: Praxisbuch Theater. Asslar 2004 (Einführung in die Theaterarbeit der Willow-Creek-Gemeinde)

Thomasmesse:

Haberer, Tilman: Die Thomasmesse. Ein Gottesdienst für Ungläubige, Zweifler und andere gute Christen. München 2000.

Nachteulen-Gottesdienste:

Schützler, Georg: Liturgien, die das Herz öffnen. Zwölf Gottesdienstmodelle für die Praxis (mit CD). Stuttgart 2005.